



CIPRA

ALPENSCHUTZKOMMISSION

**CIPRA
DEUTSCHLAND**

CIPRA.DE

**LESSONS LEARNED
AUS DEM PROJEKT
KNOTENPUNKT ALPEN**

**WIE VERNETZE ICH
AKTEUR*INNEN DER
NACHHALTIGKEIT?**

INHALT

EINLEITUNG	3
KNOTENPUNKT ALPEN	4
ALPENKONVENTION	5
DATENBANK & INTERVIEWS	6
VERANSTALTUNGEN	7
NETZWERKKONFERENZ	8
PARTNERBÖRSE	8
SOZIALES NETZWERK	9
NETZWERKE - LESSONS LEARNED	10
ABGRENZUNG & ANSPRACHE	12
NETZWERKAKTIVIERUNG	15
RAHMEN DES NETZWERKS	16
KONTINUITÄT	19
PROBLEME & LÖSUNGEN	20
FAZIT	22

„Netzwerke zu Nutzwerken machen“ oder „vom Predigen ins Handeln kommen“ – dies waren klare Botschaften aus der Netzwerkkonferenz des Projekts „Knotenpunkt Alpen“. Die vorliegende Broschüre basiert auf den Erkenntnissen dieses Projekts, das im April 2018 von CIPRA Deutschland mithilfe der Finanzierung des Umweltbundesamtes (UBA) und des Bundesministeriums für Umwelt, Naturschutz und Nukleare Sicherheit (BMU) ins Leben gerufen wurde. Ziel des Projektes war eine bessere Vernetzung von Akteur*innen, die sich für eine nachhaltige und umweltfreundliche Entwicklung des bayerischen Alpenraums einsetzen. Die Broschüre kombiniert die Reflexion der im Projekt gemachten Erfahrungen mit allgemeinen Empfehlungen und Schlüsselstellen gelungener Vernetzung und gibt Handlungsempfehlungen und Lösungsansätze für eventuelle Schwierigkeiten beim Aufbau von Netzwerken an die Hand. Deshalb soll diese Broschüre auf den folgenden Seiten auch anderen Netzwerker*innen Anhaltspunkte liefern, worauf sie achten müssen, wenn sie sich auf die neue Situation eines regionalen Netzwerks der Nachhaltigkeit einlassen.

EINLEITUNG

Ziel des Projekts „Knotenpunkt Alpen“ (04/2018 – 03/2020) war eine bessere Vernetzung von Akteur*innen (z. B. Vereine, Initiativen oder Unternehmen), die sich für eine nachhaltige Entwicklung im bayerischen Alpenraum im Sinne der Alpenkonvention einsetzen.

Anders als in anderen Transformationsprojekten stand hier vor allem die interdisziplinäre und überregionale Vernetzung im Fokus, um mögliche Synergien und die gesamte geografische Breite des bayerischen Alpenraums sowie das vorhandene Wissen nutzen zu können.

Zunächst wurde nach Akteur*innen im bayerischen Alpenraum gesucht, die sich für eine nachhaltige Entwicklung einsetzen. Die entsprechenden Bewertungskriterien wurden aus den Protokollen und Deklarationen der Alpenkonvention abgeleitet. Nach und nach konnte so eine Datenbank mit über 350 Einträgen erstellt werden. Um gezielte Informationen, Gedanken und Anregungen zu dem geplanten Netzwerk zu erhalten, wurden über 60 Akteur*innen befragt. Nach einer Auswertung der Daten fanden insgesamt sieben Veranstaltungen und eine Netzwerkkonferenz statt, verteilt über den gesamten bayerischen Alpenraum, um Akteur*innen mit verschiedenen thematischen Hintergründen regional und überregional miteinander bekannt zu machen und miteinander zu vernetzen.

DAS PROJEKT



ALPENKONVENTION

Die Alpenkonvention ist ein völkerrechtlicher Vertrag über den umfassenden Schutz und die nachhaltige Entwicklung der Alpen. Unterzeichnet wurde die Konvention 1991 von den acht Alpenländern sowie der Europäischen Union. Sie gilt als Vorreiter im Umgang mit dem Thema „Nachhaltigkeit“, da sie den interdisziplinären Ansatz hinter diesem Begriff verfolgte (Ökonomie, Ökologie, Soziales), bevor dieser auf dem sogenannten Rio-Gipfel 1992 als solcher geprägt wurde.

NETZWERKKONFERENZ

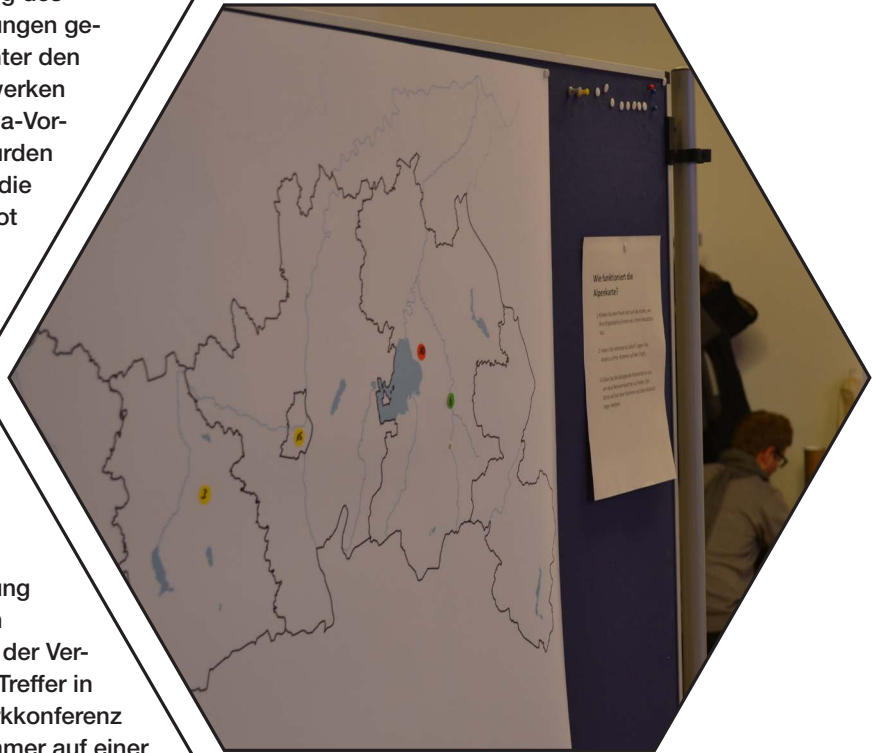
Die Netzwerkkonferenz stellte die Abschlussveranstaltung des Projekts dar. Sie sollte die in den vorherigen Veranstaltungen gelegten Fäden zusammenführen und die Vernetzung unter den Akteur*innen stärken. Neben einem Impuls zu Netzwerken (von Daniel Überall) gab es noch zwei Pecha-Kucha-Vorträge der zu Vernetzenden. In drei Workshops wurden Themen behandelt, die in den Veranstaltungen die größte Resonanz erhielten. Eine Alpenkarte bot die Möglichkeit, andere Akteur*innen in der eigenen Region oder im bayernweiten Alpenraum zu finden und anzusprechen.

PARTNERBÖRSE

Eine Anregung zur Vernetzung sollte durch sogenannte Partnerbörsen erreicht werden. Sie fanden in unterschiedlichen Ausführungen bei einigen der Veranstaltungen im Projekt statt. Bei der vierten Veranstaltung beispielsweise konnten die Teilnehmenden einen Steckbrief ausfüllen. Die Steckbriefe wurden nach der Veranstaltung auf sogenannte „Matches“ geprüft, also Treffer in den Kategorien „Suche“ und „Biete“. Auf der Netzwerkkonferenz konnte sich jede*r Akteur*in durch einen Punkt mit Nummer auf einer Alpenkarte lokalisieren. Zusätzlich konnte ein Steckbrief ausgefüllt und Infomaterial ausgelegt werden. Um letztlich die gesuchte Person zu identifizieren, waren die Namensschilder der Teilnehmenden mit entsprechenden Nummern gekennzeichnet. Ob die „Matches“ auch wirklich fruchteten, konnte im Rahmen des Projekts nicht nachverfolgt werden. Während der Veranstaltungen war die Partnerbörse allerdings der Aufhänger für zahlreiche Gespräche und bot den Teilnehmenden die Möglichkeit, relevante Gesprächspartner einfach zu identifizieren.

SOZIALES NETZWERK

Im Rahmen des Projekts wurde erarbeitet, wie ein Netzwerk aussehen muss, damit es diesen Akteur*innen einen Nutzen bringt, ohne sie dabei mit regelmäßigen Treffen oder anderem Aufwand zu überladen. Daraus ergab sich, dass die Lösung für dieses Problem eine Online-Plattform ist – ein Soziales Netzwerk der Nachhaltigkeit. In diesem Sozialen Netzwerk sollen die Akteur*innen einmalig ein Profil erstellen können, in dem sie ihre Organisation darstellen. Die Vergabe von Schlagwörtern (z. B. Moorrenaturierung, Inklusion, nachhaltige Mobilität) dient den Nutzer*innen dazu, sich gegenseitig besser und schneller zu finden. Konkret soll die Plattform über einen öffentlichen Veranstaltungskalender verfügen, der den Akteur*innen die Möglichkeit gibt, sowohl über ihre eigenen Veranstaltungen zu informieren und einzuladen als auch an von anderen Akteur*innen organisierten Veranstaltungen zu partizipieren. Denn übergeordnetes Ziel der Onlinevernetzung soll immer das gemeinsame „Offline-Handeln“ und die Förderung der Kooperation untereinander sein.



NETZWERKE - WARUM SIND SIE SO WICHTIG?



Wir leben in einer Welt, die sich immer weiter vernetzt. Während die Globalisierung voranschreitet und sich Menschen über soziale Netzwerke über die ganze Welt verbinden, ist dieser Trend bei kleineren Organisationen, die sich für eine nachhaltige Zukunft in Ihrer Region einsetzen, oft noch nicht angekommen.

Dabei sind gute Netzwerke vor allem für jene interessant, die sich mit dem positiven Wandel unserer Gesellschaft beschäftigen und daher immer wieder vor neue Herausforderungen gestellt werden. Lose Kontakte zu Gleichgesinnten aus der Region können hier zwar erste Anhaltspunkte liefern, sind dabei jedoch meist auf thematische und lokale Faktoren beschränkt. Den Blick „über den Tellerrand“ kann am besten ein größeres Netzwerk effizient ermöglichen.

Dabei darf dieses Netzwerk natürlich nicht den regionalen Bezug verlieren. Beim Versuch, dies für den bayerischen Alpenraum zu initiieren, wurden im Projekt „Knotenpunkt Alpen“ einige Erfahrungen bei der Erstellung eines solchen thematisch breit gefächerten, an der Nachhaltigkeit ausgerichteten Netzwerks gemacht.

SCHLÜSSELSTELLEN

Im Projekt „Knotenpunkt Alpen“ konnten vier Schlüsselstellen zur Netzwerkbildung ausgemacht werden, die in ähnlicher Weise auch auf andere Netzwerke übertragen werden können. Sie werden auf den folgenden Seiten in vereinfachter Form dargestellt.

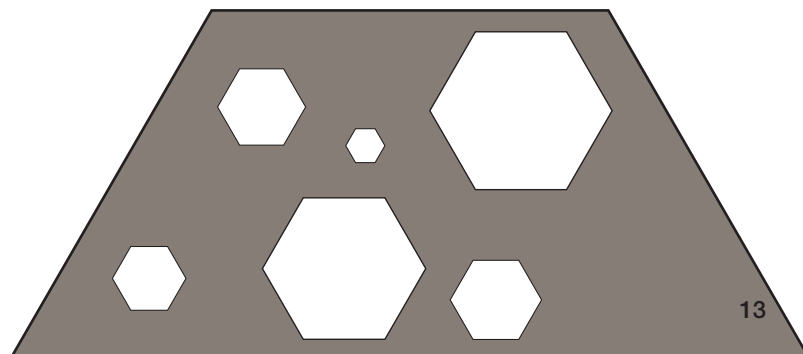
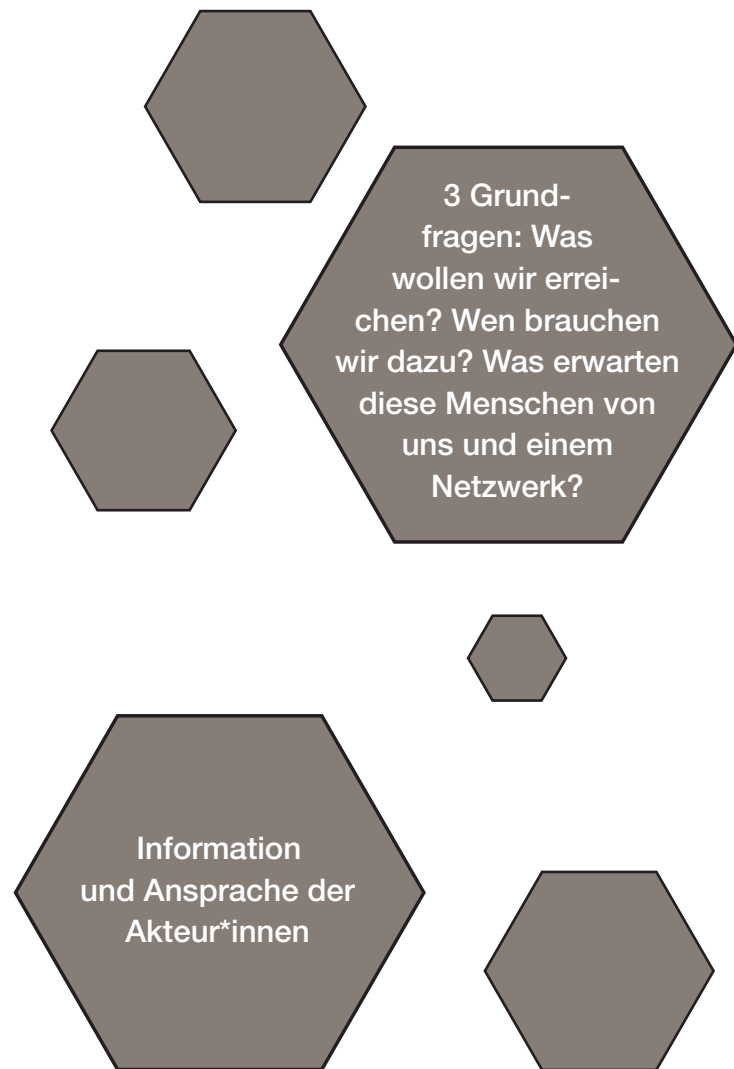


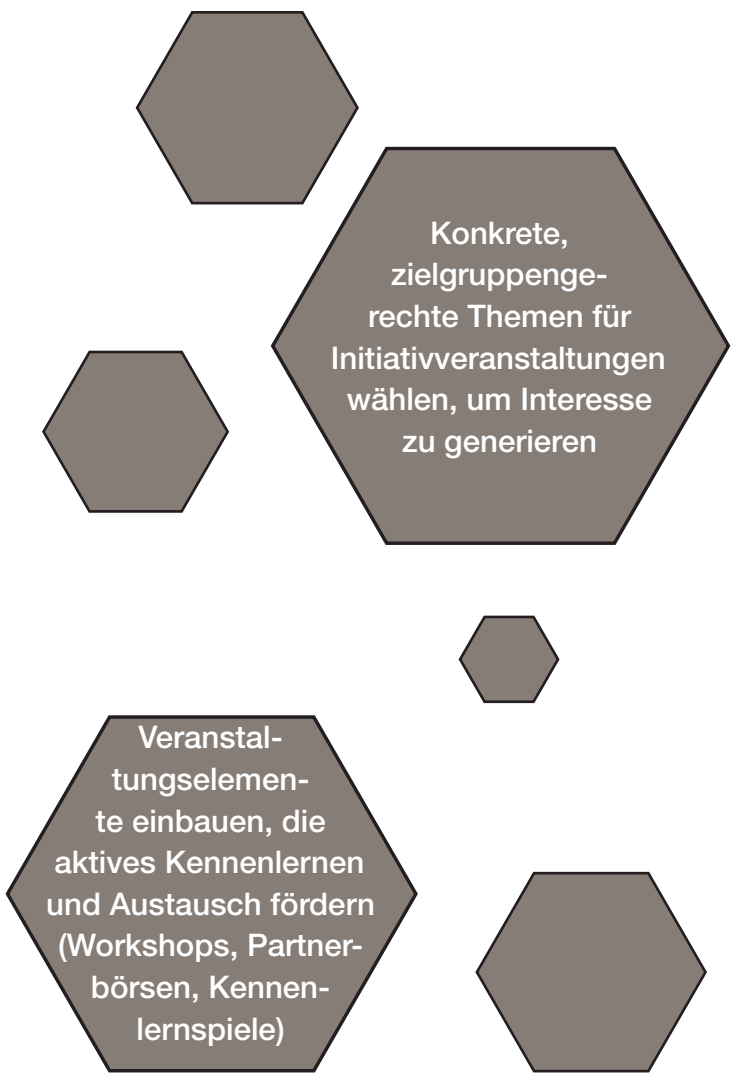
SCHLÜSSELSTELLE 1: ABGRENZUNG UND ANSPRACHE

Zunächst muss geklärt werden, was mit einem neuen Netzwerk erreicht werden soll und welche Akteur*innen dafür in welcher Weise zusammengebracht werden sollten. Daraus ergeben sich die thematische und räumliche Abgrenzung sowie das Vorgehen bei der Ansprache der möglichen Netzwerkteilnehmenden. Wenn diese Dinge geklärt sind, sollten bereits bestehende Netzwerke identifiziert und entsprechende Kontakte nutzbar gemacht werden.

Im Fall des Knotenpunkt-Netzwerks waren dies Akteur*innen aus dem bayerischen Alpenraum, die sich für eine nachhaltige Entwicklung einsetzen. Der Raum war also relativ klar abgegrenzt, während das Projekt thematisch offen blieb. Dies ergibt sich aus der Zielsetzung, die Alpenkonvention zu stärken. Sie gibt einen klaren Wirkungsbereich vor, bleibt aber mit ihrer Interdisziplinarität sehr offen. Das Knotenpunkt-Projekt hatte zum Ziel, nicht nur die regionalen Grenzen zwischen den Akteur*innen aufzulösen, sondern auch die thematischen. Um die Akteur*innen und ihre Wünsche und Probleme besser zu verstehen, wurde eine Netzwerkanalyse anhand von Interviews und Fragebögen durchgeführt und die erstellte Datenbank mit weiteren Informationen (Kontaktdaten, Kurzbeschreibung, Kategorisierung) angereichert. Die Interviews waren zugleich ein wichtiger Schritt, um die Akteur*innen direkt anzusprechen, über das Netzwerk zu informieren und sie dafür zu begeistern.

Vor allem bei thematisch und räumlich enger abgegrenzten Netzwerken fällt die Identifikation der entsprechenden Akteur*innen leicht. Sogenannte „Gatekeeper“, also gut vernetzte Personen und Organisationen, können helfen, die Akteur*innenkonstellationen gut zu erfassen. Vorgespräche und initiale Kontaktaufnahme können dieses Wissen noch vertiefen und haben den positiven Effekt, die Personen und Organisationen auf ein geplantes Netzwerk vorzubereiten und entsprechende Erwartungshaltungen aufzugreifen sowie sie in den weiteren Prozess einzubinden.





Konkrete, zielgruppengerechte Themen für Initiativveranstaltungen wählen, um Interesse zu generieren



Veranstaltungselemente einbauen, die aktives Kennenlernen und Austausch fördern (Workshops, Partnerbörsen, Kennenlernspiele)

SCHLÜSSELSTELLE 2: NETZWERKAKTIVIERUNG

Nachdem geklärt ist, wem und welchem Zweck das Netzwerk dienen soll, müssen die Menschen zusammengebracht werden. Hier geht auch in Zeiten der Digitalisierung nichts über persönliche Kontakte. Daher bietet sich eine Auftaktveranstaltungen an. Die Akteur*innen lernen sich hier persönlich kennen, und es können wertvolle Hinweise für die Gestaltung des Netzwerks gewonnen werden.

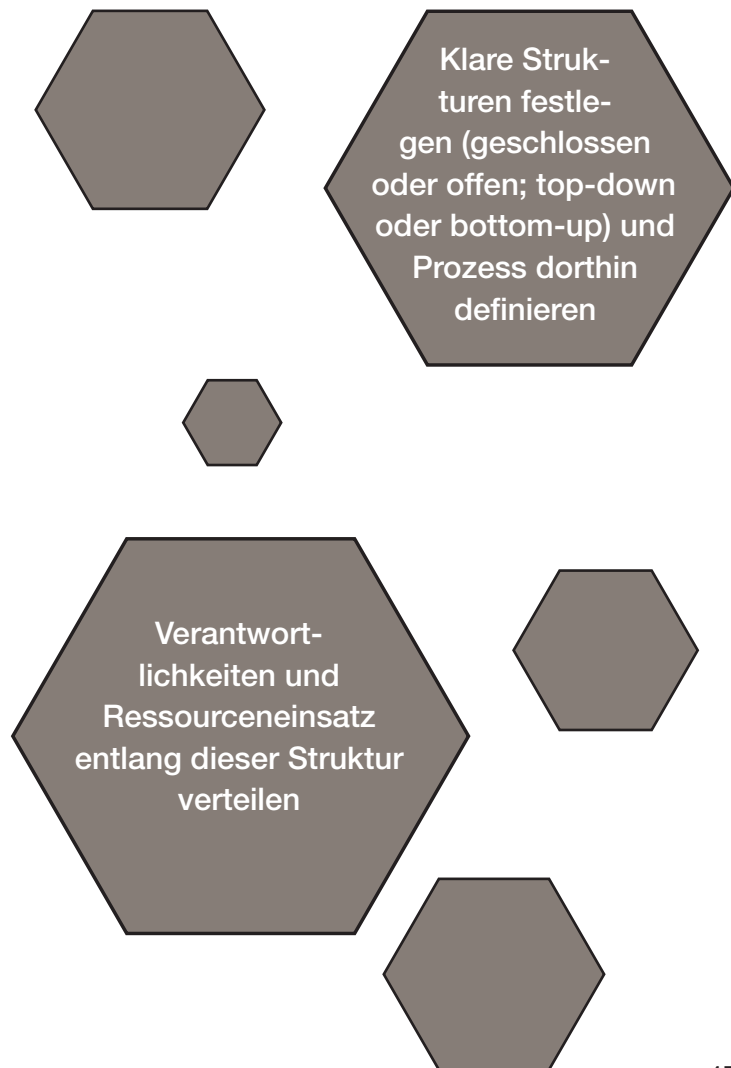
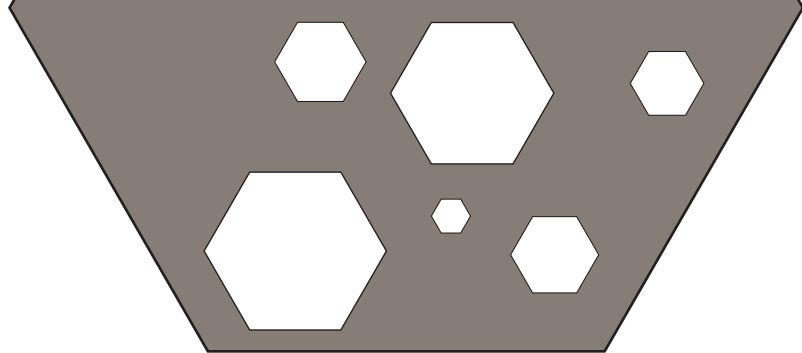
Im Projekt „Knotenpunkt Alpen“ war aufgrund der Themenvielfalt und vor allem auch aufgrund der Größe des Wirkungsbereichs eine einzelne Auftaktveranstaltung wenig sinnvoll. Stattdessen wurden die im ersten Schritt gesammelten Eckpunkte zu insgesamt sieben regionalen Veranstaltungen aufbereitet, die über den gesamten Alpenraum hinweg stattfanden. Um die Veranstaltungen für möglichst unterschiedliche Akteur*innen interessant zu gestalten, wurde der inhaltliche Schwerpunkt vor allem auf „Metathemen“ gesetzt. Metathemen sind in diesem Kontext keine inhaltlichen Themen, sondern sollen methodisches Handwerkszeug liefern, um die eigenen Themen, über die die Akteur*innen meist selbst am besten Bescheid wissen, besser bekannt zu machen, wie zum Beispiel Kommunikation, Zertifizierungen oder Finanzierung. Die gewählten Metathemen korrelierten auch mit den während den Interviews genannten Problemen.

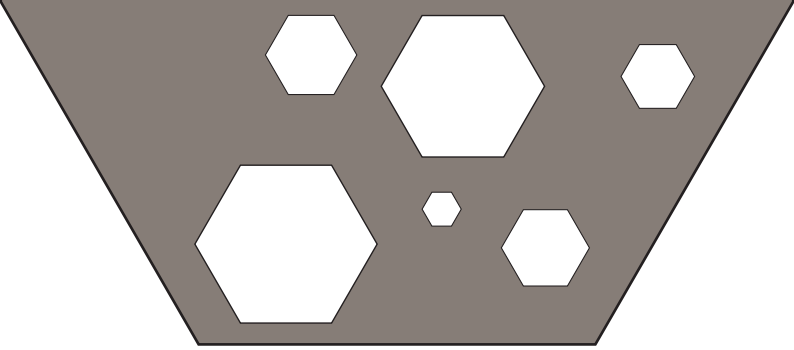
Gleich ob man eine große Auftaktveranstaltung oder mehrere kleine Events zur Netzwerkaktivierung wählt – es ist vor allem wichtig, möglichst konkrete Themen zu wählen. Wenn die Themen zu abstrakt oder zu breit gefächert sind, ist es schwieriger, Personen für eine Teilnahme an der Veranstaltung zu gewinnen. Neben gut konzipierten Veranstaltungen ist es in dieser Phase elementar, den Akteur*innen während der Veranstaltungen Zeit und Raum zu geben, um sich kennenzulernen und zu vernetzen. Dies kann zum Beispiel durch Kennenlernspiele, kleine Gruppenarbeiten, eine Partnerbörse (S. 8) oder mit einem offenen Ausklang mit Büfett erreicht werden.

SCHLÜSSELSTELLE 3: RAHMEN DES NETZWERKS

Ein wichtiger Faktor für den Erfolg eines Netzwerks ist seine Struktur. Die Schlüsselstellen 1 und 2 geben mit ihren grundlegenden Überlegungen und der Aktivierung der Teilnehmenden einen Rahmen vor. Das Netzwerk kann entsprechend offen oder geschlossen gestaltet werden. Ein geschlossenes Netzwerk bietet den Vorteil, dass es überschaubar bleibt und damit die Größe behalten kann, die für die Erreichung eines festgesteckten Ziels am effizientesten ist. Ist das Ziel aber eher vage oder weniger auf das Zutun einzelner Akteure angewiesen, bietet auch ein offenes Netzwerk zahlreiche Vorteile. Beispielsweise können mehr Menschen erreicht, neue Impulse in das Netzwerk getragen und nicht zuletzt die Sichtbarkeit erhöht werden. Ein Faktor für die Wahl eines offenen oder geschlossenen Netzwerks kann die Wirkrichtung des angestrebten Netzwerkprozesses sein. Nach dem Prinzip „Top-down“ vorzugehen würde dabei eine Art hierarchisches System voraussetzen, in der eine höhere Instanz (oder mehrere) Koordinierungsaufgaben übernimmt. Diese ist klassischerweise der oder die Initiierende des Netzwerks. Im klassischen „Bottom-up“ kommt der Impuls allerdings von den zu Vernetzenden, und die Teilnehmenden entwickeln das Netzwerk gleichberechtigt. „Top-down“ und „Bottom-up“ sind allerdings die beiden Extremformen in einem Kontinuum der Netzwerkbildung. Die Realität befindet sich meist irgendwo dazwischen und kann sich mit der Zeit auch verschieben.

Im Projekt „Knotenpunkt Alpen“ wurde die Initiative von CIPRA Deutschland ergriffen, und die ersten vernetzenden Maßnahmen wurden von dieser zentralen Stelle aus organisiert (Top-down). Im Laufe des Projekts wurde dann angestrebt, das Netzwerk sich selbst organisieren zu lassen (Bottom-up). Dazu wurden die zu vernetzenden Akteure von Anfang an intensiv mit einbezogen (z. B. Erhebung, Veranstaltungskonzeption). Das Ziel war es, ein weitgehend selbstorganisiertes Netzwerk zu schaffen. Ziel des Netzwerks war eine thematisch und räumlich breite Vernetzung, weshalb es auf der Hand lag, ein offenes Netzwerk aufzubauen.





SCHLÜSSELSTELLE 4: KONTINUITÄT

Langfristig besteht die Hauptaufgabe darin, die entstandenen Beziehungen der Akteur*innen aufrechtzuerhalten und zu vertiefen und somit für eine Kontinuität des Netzwerks zu sorgen. Diese hängt wesentlich von passenden Kommunikationswegen, einer stetigen Reflexion des Ziels und der Struktur des Netzwerks sowie von der Etablierung der nötigen Flexibilität durch die Umsetzung evaluierter Optimierungspotenziale ab.

Im Projekt „Knotenpunkt Alpen“ wurde bereits zu Beginn eine quantitative Erhebung durchgeführt. Bei dieser Erhebung wurden die Netzwerkakteur*innen um eine Einschätzung der Rahmenbedingung eines potenziellen Netzwerks gebeten. Die Erkenntnisse dieser Erhebung konnten für alle weiteren Aktivitäten und Vorgehensweisen zur Etablierung des Netzwerks nutzbar gemacht, an den Erwartungen und Bedürfnissen der Akteur*innen ausgerichtet und damit die Wahrscheinlichkeit einer Verstetigung erhöht werden. In einem zweiten Schritt wurden bei der Netzwerkkonferenz als abschließende Veranstaltung des Projekts durch eine Bedarfsbefragung die Zukunftsperspektiven ausgelotet. Mit dem geplanten Sozialen Netzwerk wird darauf basierend ein Kommunikationskanal geschaffen, der den formulierten Anforderungen der Netzwerkteilnehmenden gerecht wird.

Die Kontinuität eines Netzwerks hängt demnach maßgeblich von einer gut durchgeführten Evaluation ab. Gerade durch regelmäßige Rücksprache mit der Zielgruppe des Netzwerks können wichtige Informationen gesammelt werden, die auf ein kontinuierliches Bestehen des Netzwerks positiv einwirken. Ein weiterer ausschlaggebender Punkt sind die auf die Evaluation abgestimmten Veränderungen in der Kommunikationsstruktur. Flexibilität ist somit ein wesentlicher Bestandteil, um Kontinuität im Netzwerk zu erzeugen. Den Akteur*innen wird dadurch bewusst, dass ihre Wünsche und Anregungen umgesetzt werden, was wiederum die Motivation zur Partizipation steigen lässt.

Evaluation
als stetige
Reflexion der
Bedürfnisse der
Netzwerkteilnehmenden

Flexibilität bei der
Anpassung an die
evaluierten Bedürfnisse

PROBLEME	LÖSUNGEN
<p>Netzwerkteilnehmende erreichen und einbinden: Vor allem bei einem top-down gestalteten Netzwerk müssen die zu vernetzenden Menschen zunächst vom Nutzen dieses Netzwerks überzeugt werden.</p>	<p>Wichtig ist es, das Ziel und den Arbeitsaufwand für die Teilnehmenden klar zu definieren. Durch direkte und persönliche Ansprache können diese besser vermittelt und mehr Menschen erreicht werden.</p>
<p>Diversität der Akteur*innen: Je größer das geplante Netzwerk, desto heterogener sind die Netzwerkpartner*innen. Sie haben unterschiedliche thematische Hintergründe, Wünsche und Probleme.</p>	<p>Eine differenzierte Netzwerkanalyse und direkter Austausch helfen, Bedürfnisse zu identifizieren. Diese können dann in Clustern zusammengefasst und gezielt adressiert werden.</p>
<p>Überregionale Vernetzung: Je größer der räumliche Einzugsbereich des Netzwerks, desto schwieriger ist es, die Netzwerkteilnehmenden persönlich zusammenzubringen.</p>	<p>Online-Tools und -Plattformen können helfen, dieses Problem zu lösen. Sie können persönliche Kontakte allerdings nicht ersetzen. Entsprechende Netzwerktreffen sollten an zentralen, gut zu erreichenden Orten veranstaltet werden.</p>
<p>Kommunikation: Ist die Zielgruppe sehr heterogen, kann es schwierig sein, alle Personen mit den gleichen Kommunikationsmethoden und -kanälen zu erreichen.</p>	<p>Die Kommunikation sollte zielgruppengerecht sein. In heterogenen Netzwerken kann es notwendig sein, verschiedene Kanäle parallel zu bespielen (z. B. Vereine über E-Mail und junge Erwachsene über soziale Medien).</p>
<p>Zusammenbringen der Akteur*innen: Gerade für offene, große Netzwerke ist es oft eine Hürde, die Menschen davon zu überzeugen, Anreise und Zeit zu investieren, um an Netzwerkveranstaltungen teilzunehmen.</p>	<p>Um das Interesse an Netzwerkveranstaltungen zu vergrößern, hilft ein gut gewähltes thematisches Rahmenprogramm. Für homogene Netzwerke liegen die entsprechenden Themen meist auf der Hand. Bei heterogenen bieten sich hingegen methodische Themen an, wie Kommunikation, Finanzierung oder Projektmanagement (Metathemen). Hilfreich kann es zudem sein, die Akteur*innen direkt in die Veranstaltungsplanung mit einzubeziehen. Der Rahmen muss natürlich auf die Zielgruppe abgestimmt sein.</p>
<p>Netzwerken bei Veranstaltungen: Gut konzipierte thematische Workshops bringen effektiv Menschen zusammen. In begrenztem zeitlichem Rahmen kommt dabei allerdings oft Vernetzung zu kurz.</p>	<p>Der thematische Fokus muss genügend Zeit für den Austausch der Akteur*innen vorhalten. Klassischerweise findet die effektive Vernetzung während der Pausen und nach der Veranstaltung bei einem Büfett statt. Um diesen Austausch aber noch zusätzlich etwas anzuregen, sind auch kreative und vermeintlich ausgefallene Ideen gefragt (z. B. Partnerbörse, Akteur*innen-Karte oder Kennenlernspiele). Die gegebenen Möglichkeiten des Netzwerks sollten auf die jeweilige Zielgruppe abgestimmt sein.</p>
<p>Kontinuität: Die größte Schwierigkeit bei der Etablierung eines neuen Netzwerks ist mit meist die Kontinuität.</p>	<p>Für die Kontinuität eines Netzwerks muss der passende Rahmen gefunden werden. Um die Effektivität regelmäßiger persönlicher Treffen zu gewährleisten und dabei begrenzten zeitlichen Ressourcen gerecht zu werden, muss eine den Akteur*innen und dem Ziel angepasste Verhältnismäßigkeit der Kommunikationsmittel gefunden werden. Helfen können eine Evaluation und die nötige Flexibilität, um Optimierungspotenziale umzusetzen.</p>

FAZIT

Im Projekt „Knotenpunkt Alpen“ sind insgesamt etwa 200 Akteur*innen aus dem gesamten bayerischen Alpenraum bei den verschiedenen Netzwerkveranstaltungen zusammengekommen, haben etwas zu sogenannten „Metathemen“ gelernt und sich über verschiedene Umwelt- und Nachhaltigkeitsthemen ausgetauscht. Damit sollten Impulse zur Vernetzung kleinerer Akteur*innen im Alpenraum geschaffen werden, die sich unabhängig voneinander für eine nachhaltigere Zukunft einsetzen. Nach Abschluss des Projekts müssen diese nun selbst die entstandenen Kontakte aufrechterhalten. CIPRA Deutschland und die geplante Online-Plattform werden dabei Hilfestellung leisten.

Das Projekt „Knotenpunkt Alpen“ sollte die Organisationen auch wertschätzen und motivieren. Gerade die kleinen Akteur*innen vor Ort leisten einen unschätzbaren Beitrag zur nachhaltigen Ausrichtung einer Region. Viel zu oft erhalten sie aufgrund Ihrer Größe aber nicht die entsprechende Aufmerksamkeit.

Auch in anderen Regionen der Alpen oder in Deutschlands gibt es unzählige fleißige Hände, die an den großen Herausforderungen arbeiten, vor die uns Klimawandel, Biodiversitätsverlust oder Abwanderung stellen. Diese Broschüre soll auch diese motivieren, sich zu vernetzen, und einige Tipps an die Hand geben. Denn nur gemeinsam können kleine Aktivitäten zu einer großen Veränderung führen.

Nach Abschluss des Projektes lässt sich sagen, dass es einige wichtige Aspekte zu beachten gibt, um ein Netzwerk der Transformation zu schaffen. Diese Aspekte sind überwiegend universell anwendbar; jedoch gilt auch, dass jedes Netzwerk der Transformation anders ist und es maßgeschneiderter Lösungen bedarf.

**GEDULD,
DENN KEIN
NETZWERK FOR-
MIERT SICH ÜBER
NACHT**

**AM ENDE
SIND ES DIE
AKTEUR*INNEN
SELBST, DIE DAS
NETZWERK GE-
STALTEN**

**MULTIPLI-
KATOREN MIT
EINBEZIEHEN,
DAMIT EINE GRÖßERE
REICHWEITE GE-
LINGEN KANN**

**EIGENES
NETZWERK
NUTZEN, UM
NEUES NETZWERK
AUFZUBAUEN**

HERAUSGEBER

Alpenschutzkommission
CIPRA Deutschland e.V.
c/o Sektion München des DAV
Rindermarkt 3
80331 München

0 89 / 23 23 98 40
deutschland@cipra.org



CIPRA
LEBEN IN
DEN ALPEN

Dieses Projekt wird gefördert durch das Umweltbundesamt und das Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz und nukleare Sicherheit. Die Mittelbereitstellung erfolgt auf Beschluss des Deutschen Bundestages.

**Umwelt
Bundesamt**



Bundesministerium
für Umwelt, Naturschutz
und nukleare Sicherheit